

Vertikale Integration

Englisch: Vertical Integration

PRODUKTION

Ein Studio kontrolliert Produktion, Distribution und Kinoauswertung selbst — früher das Klassische-Hollywood-Modell. Reduziert externe Abhängigkeiten, maximiert Gewinnkontrolle.

Ein Studio produziert seinen Film, bringt ihn selbst in die Kinos und kassiert die Einnahmen direkt ab — das ist das Kernprinzip, das Hollywood von den 1920ern bis in die 1940er Jahre geprägt hat. Die großen Studios wie MGM, Warner Bros. und Paramount kontrollierten die gesamte Wertschöpfungskette. Sie hielten Verträge mit Schauspielern, Regisseuren und technischem Personal. Sie betrieben ihre eigenen Filmtheater. Sie diktierten, welche Filme wann wo laufen. Externe Abhängigkeiten: minimal. Gewinnmarge: maximal. Das ist vertikale Integration — und sie funktionierte solange, bis der Staat eingriff. Am Set und beim Schnitt bleibt diese Struktur kaum direkt spürbar. Aber in der Finanzierung und beim Verkauf zeigt sie ihre Kraft. Ein vertikal integriertes Studio kann ein teures Projekt stemmen, weil es die Ausfallrisiken über mehrere Auswerter streut und die Kinoketten selbst kontrolliert. Kein Verhandeln mit unabhängigen Verleihern, keine Diskussionen über Filmzahl oder Laufzeit. Die abgedrehte Fassung wird exakt so gezeigt, wie das Studio es vorsieht. Der Schnitt wird nicht von Distributor-Wünschen durcheinander gebracht. Das gibt Planungssicherheit und künstlerische Kontinuität — zumindest theoretisch. In der Praxis führte diese Kontrolle aber auch zu künstlerischer Bevormundung. Studios schrieben Drehbücher, besetzten Darsteller gegen ihren Willen und erzwangen Happy Ends, weil sie den Publikumsgeschmack ihrer Kinos kannten. Nach dem Paramount Decree von 1948 — einer Antitrust-Entscheidung — mussten Studios ihre Kinotheater abstoßen. Die klassische vertikale Integration brach zusammen. Danach folgten Produktion, Distribution und Auswertung wieder separaten Logiken. Heute erleben wir eine Rückkehr zu Varianten dieses Modells. Streaming-Plattformen wie Netflix und Amazon produzieren, distribuieren und exhibieren ihre Inhalte selbst — technisch ist das vertikale Integration im digitalen Gewand. Sie setzen ihre eigene Ware in ihren eigenen Kanal. Traditionelle Studios versuchen ähnlich vorzugehen, indem sie Streaming-Dienste aufbauen. Der Vorteil bleibt derselbe: Kontrolle über den Output, Datenhoheit beim Publikumsverhalten, keine zwischenmenschlichen Verhandlungen. Der Nachteil auch: enormer Kapitalbedarf und die Gefahr, dass spezialisierte Partner (echte Distributor-Profis) effizienter arbeiten würden.